

Des Kalendermanns Weltumschau

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **211 (1932)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-374882>

Nutzungsbedingungen

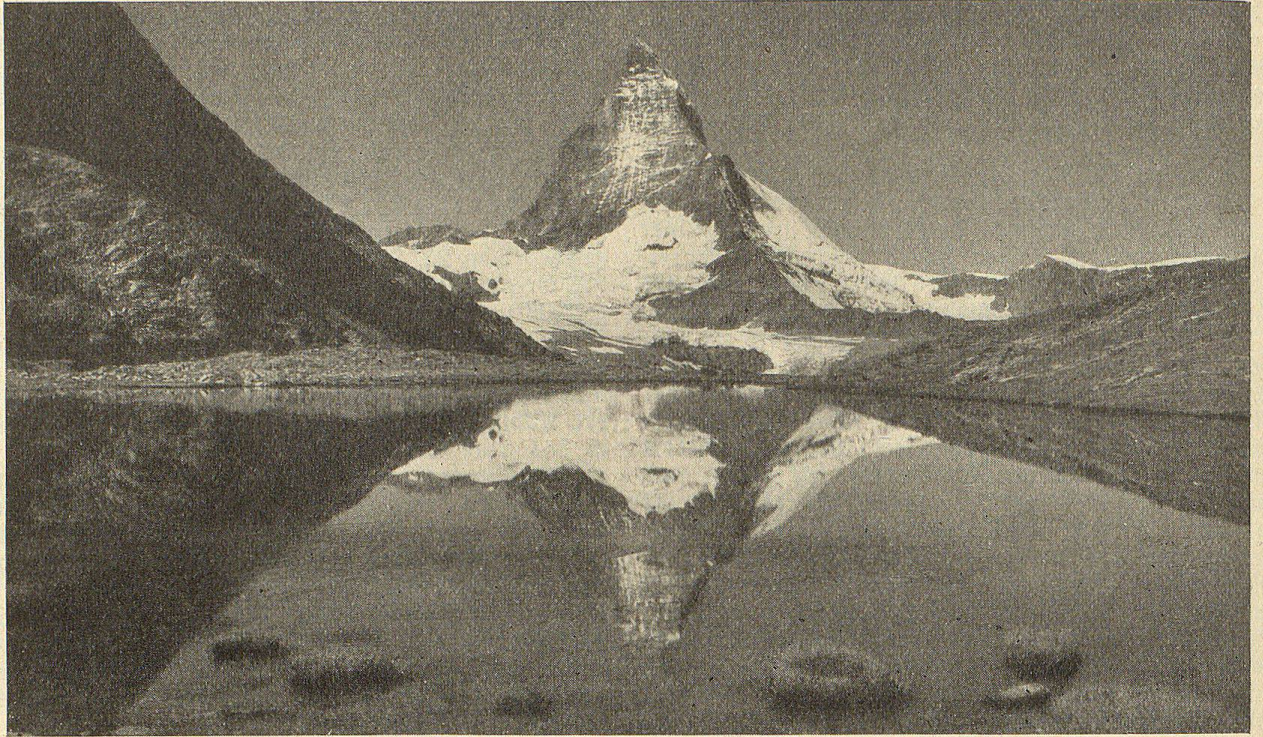
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Matterhorn (4505 m) und Riffelsee.

(Phot. Gaberell, Thalwil.)

Des Kalendermanns Weltumschau.

Krise, Weltwirtschaftsnot, Massenarbeitslosigkeit — das sind die kennzeichnenden Worte, die der Kalendermann seiner Jahresrückschau voranzusetzen muß. Schon die letztjährige Weltrundschau war grau in grau gemalt, schon dort war von 6 Millionen Arbeitslosen in all den betroffenen Ländern die Rede. Diese Zahl hat sich heute mindestens verdoppelt oder verdreifacht.

Man denke sich das Maß von Entbehrung und wirtschaftlicher Bedrängnis, das hinter solchen Zahlen steckt. Doch ist das ja nicht das schlimmste, so lange der Staat oder die private Wohltätigkeit die gefährdeten Existenzen noch über Wasser halten kann. Viel schlimmer ist der moralische Niedergang, den das Brachliegen arbeitswilliger Kräfte nach sich zieht, schlimm ist das verbitternde Gefühl des Ueberflüssiggewordenseins, schlimm das Grübeln und Fragen nach dem „Warum“ solcher Zustände, das Hören auf allerhand falsche Propheten, die in solchen Zeiten die radikalsten Mittel an den Mann zu bringen suchen. So leicht versagt in solchen Zeiten die ruhige Ueberlegung und Einsicht, daß ein Umsturz der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung erst recht ins Chaos führen müßte!

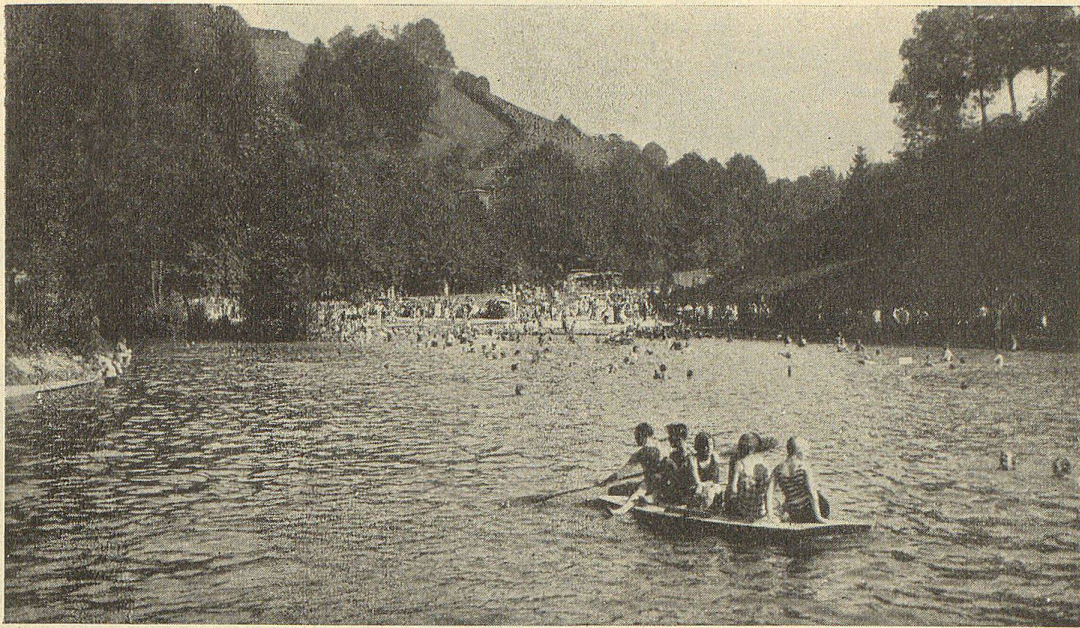
Doch nicht nur um diese Fragen des materiellen Daseins dreht sich der Streit der Geister; es ist auch wieder die Zeit großer Auseinandersetzungen zwischen Autorität und Freiheit. Wer soll führen in aller Ratlosigkeit, wer hilft uns, aus dem

Meer des Irrtums aufzutauchen? Sind die Massen imstande, ihr Geschick selbst in die Hand zu nehmen oder bedürfen sie der harten, unerbittlich leitenden Hand? Es ging in den letzten Jahren eine mächtige antidemokratische Woge über Europa. Wie sind die neuen Zeichen der Zeit zu deuten?

Mit dem Blick auf diese Zusammenhänge möchte der Kalendermann heute seine Wanderung antreten.

*

Das entscheidende politische Ereignis in unserm Nachbarstaate Deutschland waren die Reichstagswahlen vom 14. September, die alle Prophezeiungen über den Haufen warfen. Die Nationalsozialisten errangen einen alle Welt verblüffenden Sieg, indem sie ihre Mandatzahl nahezu verdreifachten; weitere Gewinne verzeichneten das Zentrum, die Kommunisten und die kleine Landvolkpartei. Am stärksten wurden die Deutschnationalen mitgenommen, auch die Sozialisten erlitten einen Rückschlag, und die Hoffnungen einiger Mittelparteien (Volks-, Staats-, Bauernpartei) wurden völlig zunichte. Die Begriffe „national“ und „sozial“ haben beim Volke verfangen; man versprach politische Befreiung und sozialen Aufstieg. Aber mehr als tönende Reden hat der Führer der Partei, Hitler, bisher nicht hervorgebracht. Das Kabinett Brüning läßt sich in seiner konsequent fortgesetzten Finanzsamerungsarbeit vom Streit der Parteien nicht beirren; es setzte die Aufnahme des Ueberbrückungskredites und die schwere



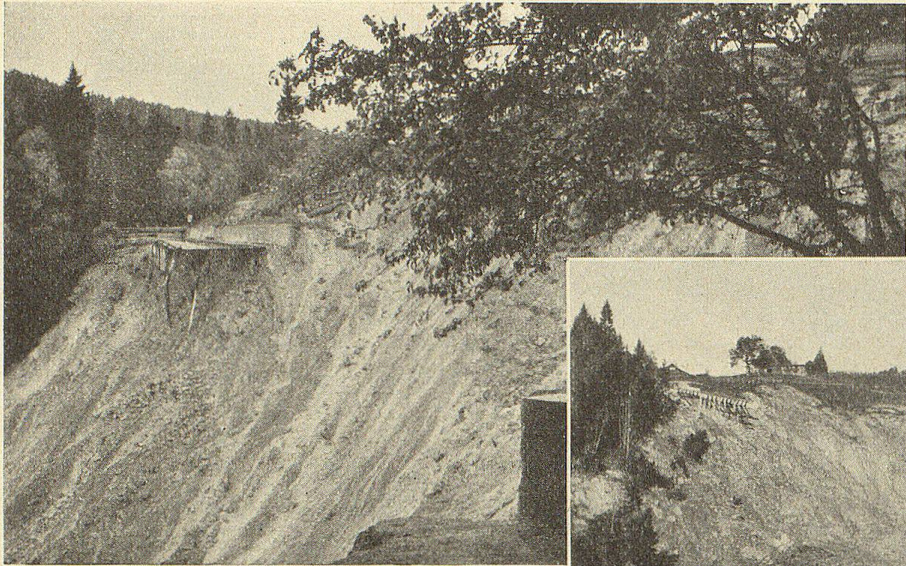
Das neue Schwimm- und Strandbad an der Goldbach in Trogen (5000 m² Wasserfläche).
(Phot. H. Haufer, Trogen.)

lasten bergenden Notverordnungen vom Dezember 1930 und Juni 1931 trotz allen Protesten durch. Im Februar verließen die „Nazi“ in ohnmächtiger Wut den Reichstag und seither blieben ihre Sessel leer. Vom März bis Oktober will sich Brüning überhaupt nicht mehr vom lärmenden Parlament stören lassen. Zentrum und Sozialdemokraten sind heute die Stützen des Regimes. In der Außenpolitik kämpft Deutschland gegen französisches Mißtrauen und gegen polnische Arroganz; immerhin hatte Außenminister Curtius die Genugtuung, vor dem Völkerbundsrat, wo er seine Klagen über die Mißhandlung der deutsch-polnischen Minderheiten darlegte, volle Satisfaktion zu erhalten. Aber beim wichtigsten aller Probleme, bei der Revision des Youngplanes, stößt er gegen schier unübersteigliche Mauern des Mißverstehens und der Härte. Eine erlösende Tat darf der Kalendermann doch verbuchen: Das vom amerikanischen Präsidenten Hoover angeregte und von allen Gläubigerstaaten genehmigte einjährige Zahlungs-Moratorium. Trotzdem blieb dem Reich infolge Rückzugs kurzfristiger Darlehen durch das Ausland wie infolge der Kapitalflucht über die Landesgrenzen eine schwere Finanzkrise und ein aufreibender Kampf der Regierung gegen das Gespenst des Staatsbankrotts nicht erspart. Dem Schalterschluf eines der ersten Großbanken folgte die Rationierung und vorübergehende Einstellung der Bankauszahlungen im ganzen Reiche. Der Reichsbankdirektor flog nach London, Paris und Basel, um langfristige Kredite zu erlangen — umsonst. Die schweizerische Hotellerie wurde aufs schwerste getroffen durch eine der neuen Notverordnungen: Die Besteuerung der deutschen Auslandsreisenden. Um Frankreich umzustimmen, wurden die führenden deutschen Staatsmänner, Brüning und Curtius, persön-

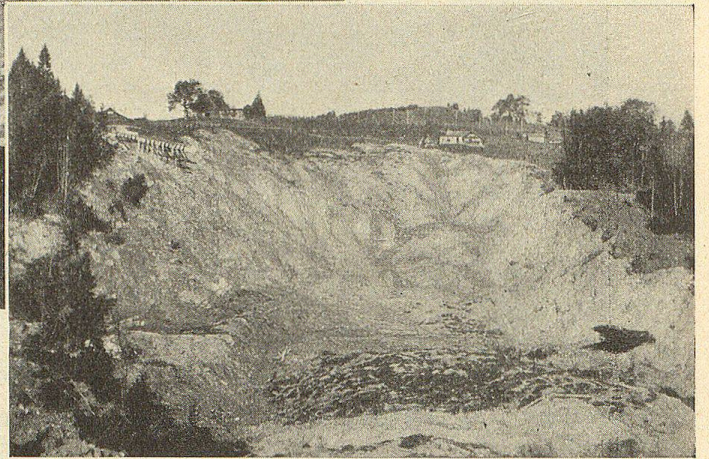
lich in Paris vorstellig. Die Siebenmächtekonferenz in London beschloß Hilfsmaßnahmen, die wenigstens provisorisch ausreichen dürften. Im übrigen gab man dem Schuldner ein paar tröstende und aufmunternde Worte mit auf den Heimweg.

In O e s t e r r e i c h hat der Kalendermann letztes Jahr zu seiner Freude vernehmen können, wie die feste Hand des Ministerpräsidenten Schober den mit dem Bürgerkrieg spielenden Organisationen die Waffen entwand. Er war auf dem besten Wege, neue ersprießliche Beziehungen mit den andern Staaten, namentlich durch seine geschickten Verhandlungen in Rom und in der Völkerbundstadt Genf, anzubahnen; da kam die Affäre Strafella, der Kampf der Sozialdemokraten gegen den Mann, der die österreichischen Bahnen hätte sanieren sollen, das Abbröckeln des Kabinetts und zuletzt der Zusammenbruch. Vaugoin ergriff das Steuerruder. Bei den Nationalratswahlen waren die Christlichsozialen die Geschlagenen des Tages: ein vom Volke dem Dreigestirn Vaugoin-Seipel-Starhemberg verabsfolgter Denkzettel! Dem Kabinett Vaugoin war kein langes Leben beschieden, leider auch nicht dem Nachfolger auf dem Kanzlerposten, dem energischen früheren vorkarlbergischen Landeshauptmann Dr. Ender. In seine Pläne fuhr verheerend der Zusammenbruch der größten Bank des Platzes Wien, der Kreditanstalt für Handel und Gewerbe. Die von ihm vorgeschlagenen Abbaumaßnahmen stießen auf heftigsten Widerstand des Beamtentums und der Parlamentsmehrheit. Da ward auch Ender des Regierens überdrüssig und heute kutschert ein Kabinett Buresch im alten Geleise weiter.

In F r a n k r e i c h ist das Kabinett Tardieu, dessen Chef bei Amtsantritt einen blühenden Optimismus an den Tag gelegt hat, im Dezember gestürzt



**Vom Rutschgebiet am Stoß
zwischen Gais und Altstätten. Links abgerutschte
Staatsstraße. Rechts: Uebersicht über das Schlipf-
gebiet mit dem bedrohten Heimwesen auf der An-
höhe. Ganz oben Trace der Altstätten-Gais-Bahn.**

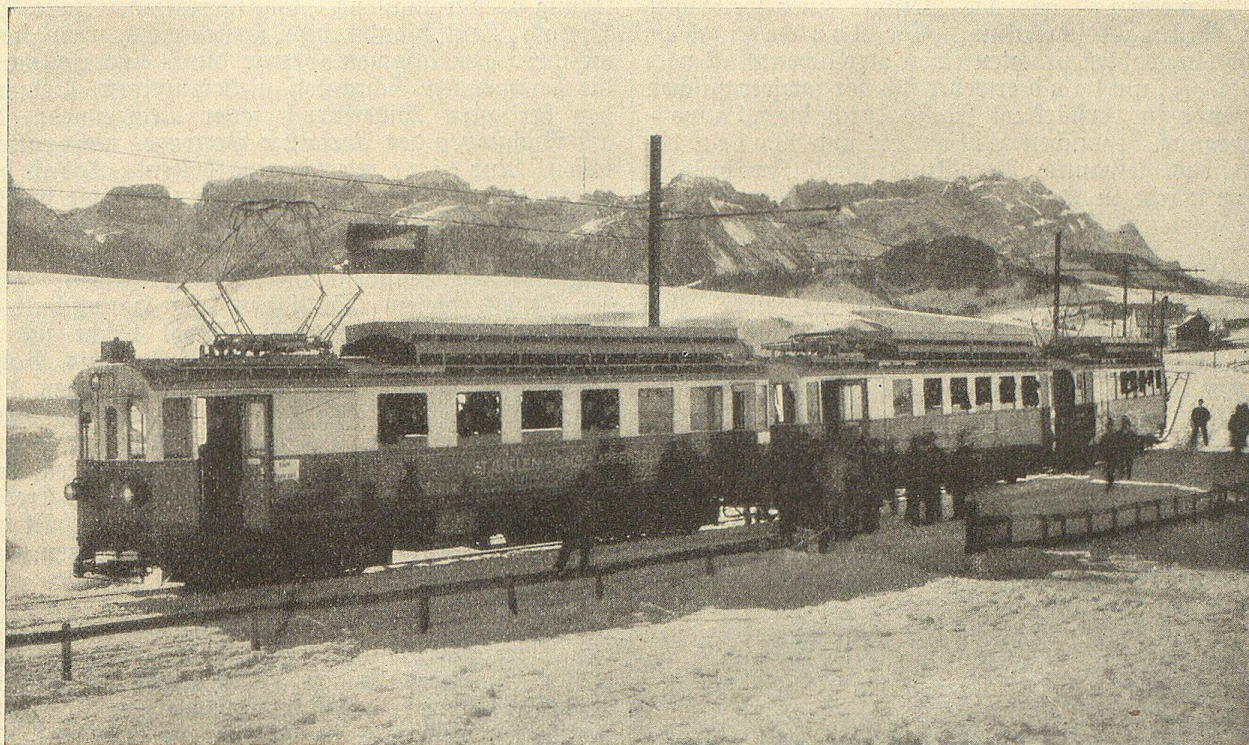


worden, d. h. er ist über allerhand Affären (Duftric, Adam usw.) „gestolpert“. Sein Nachfolger Steeg blieb wenig über einen Monat im Amte; seither ist das Kabinett Laval am Ruder. Bei der Wahl des neuen Präsidenten der Republik an Stelle Doumergues erlebte Außenminister Briand eine bittere Enttäuschung; er hoffte die Ehre und Würde dieses Postens sich in seiner vieljährigen, verantwortungsvollen politischen Arbeit wohl verdient zu haben, allein die Nationalversammlung zog ihm den weniger exponierten Senatspräsidenten Doumer vor. Doch Briand fand sich tapfer in sein Mißgeschick, ergriff erneut die Zügel der Außenpolitik, reiste nach Genf und erkämpfte sich nach der Rückkehr sofort in der Kammer wieder einen glänzenden parlamentarischen Sieg. „Kampf für die Sache des Friedens jusqu'au bout“ betrachtet er als seine Lebensaufgabe. Es ist vor allem ein Kampf gegen die Geldinteressen und gegen den nationalen Egoismus im eigenen Lande. Denn Frankreich ist heute die große Kapitalmacht, die allen vorausschauenden, völkerverbindenden, friedensichernden, wirtschaftlichen und politischen Bestrebungen die schwersten Hindernisse entgegensetzt.

Unser südlicher Nachbar, I t a l i e n, arbeitet unablässig an der Festigung des Regierungssystems, an der Belebung der Wirtschaft und am Ausbau der militärischen Kraft. Scharfe Grenzkontrolle hemmt die Einreise staatsgefährlicher Elemente wie die Flucht unzufriedener Landeskinde. Eine ausgesprochen nationalistische Woge trägt die Jugend empor und erfüllt sie mit höchstem partiotischem Selbstbewußtsein. In den Beziehungen zu Frankreich und Jugoslawien ist eine Entspannung eingetreten und durch die Heirat des Kronprinzen mit der belgischen Königstochter wie durch jene des bulgarischen Königs

mit der Tochter des Duce sind neue wertvolle staatspolitische Beziehungen angeknüpft worden. Dagegen entbrennt der Kampf zwischen dem Staat und dem Vatikan, den man durch Konkordat und Lateranverträge vom Jahre 1929 beigelegt glaubte, wieder in noch nicht dagewesener Schärfe. Es geht um das von der Kirche beanspruchte Recht auf „Aktion“, d. h. aktive Anteilnahme am öffentlichen Leben, besonders in den Fragen der Erziehung; es geht also um die Seele der Jugend. Außerlich scheint die Staatsgewalt, die mit den Mitteln strenger Verfügungen und Polizeimaßnahmen arbeitet, unbedingt überlegen zu sein. Dem kann der Papst nur seinen Protest und den Ausdruck tiefer Besorgnis entgegensetzen. Doch wird auch Mussolini suchen müssen, aus einer Situation, die Tausende seiner Getreuesten in schweren Gewissenskonflikt bringt, herauszukommen. Die Stärke Roms liegt auch jetzt wieder darin, daß es w a r t e n kann.

Von Italien schweift der Blick unwillkürlich hinüber nach S p a n i e n. Unter eruptiven Kräften zitterte schon lange der Boden dieses Landes. Die Armee — anderswo die Stütze des Staates — war hier gerade der Herd der auf den Umsturz hinielenden Bestrebungen. Das Kabinett Berenguer, das die Diktatur Primo de Riveras in gemilderter Form fortsetzte, vermochte im Dezember gerade noch den Militäraufstand in Jaca zu unterdrücken. Im neuen Jahre aber folgten sich die Ereignisse Schlag auf Schlag: Der Rücktritt Berenguers und der Antritt des Kabinetts Sanchez Guerra, die alle Welt überraschende antimonarchistische Rundgebung der Gemeindevahlen vom 12. April, die Ausrufung der Republik am 14. April, die Abreise der Königsfamilie und die Bildung der provisorischen Regie-



Die neuen Motowagen der Elektr. Straßenbahn St. Gallen-Gais-Appenzell mit dem Alpstein im Hintergrund.
(Phot. Baumgartner St. Gallen)

zung Alcalá Zamora. Ultraradikale Elemente wuchsen der Regierung einen Moment über den Kopf im Klostersturm Mitte Mai, als die Petrolmänner her- umzogen, Kirchen und Klöster in Brand steckten und damit unersehbare Werte vernichteten. Kompliziert wird die spanische Volkserhebung durch die regiona- len Unabhängigkeitsbestrebungen. So hat sich Katalo- nien mit der Hauptstadt Barcelona als selbststän- diges Staatswesen im spanischen Staatsverband kon- stituiert. Die verfassunggebenden Cortes sind ge- wählt, sie werden schwere aufbauende Arbeit zu lei- sten haben: wirtschaftlich-soziale Reformen und Neu- ordnung des Verhältnisses zwischen dem Staat und der aus jahrhundertelanger dominierender Stellung verdrängten Kirche.

In England hat sich das Labourkabinett ein weiteres Jahr behauptet, obschon die Konservativen nichts unterließen, ihm das Leben schwer zu machen. Lloyd George und die Liberalen spielen das Züngle- in an der Waage, zurzeit zugunsten des Kabinetts; sie können aber eines Tages mit dieser Politik völlig zwischen Stuhl und Bank geraten. Macdonalds Tak- tik ist — das sei anerkannt — geleitet von der Er- kenntnis, daß man jetzt mit der Realität einer welt- umspannenden Krise rechnen muß, und daß der här- teste Parteischädel jetzt nicht durch die Wand rennen kann. Mit Ruhe und Festigkeit ist das sozialdemo- kratisch regierte England auch den ernststen Anbot- mäßigkeiten in In- dien entgegengetreten. An der Round-Table-Konferenz wurde für eine kommende neue Verfassung Indiens der Boden geebnet.

Gandhi, der vergötterte Führer der Inder, und Irwing, der neue Vice-König des indischen Riesen- reiches, haben sich in freier Aussprache verständig- t. Es hängt nun alles vom gegenseitigen Wothalten und davon ab, ob England die Großzügigkeit und den Weitblick seiner bisherigen Kolonialpolitik auch für Indien aufbringt. Unkluge Leute wünschen den Indern alles Gute und den Engländern alles Schlechte. Ein Indien, das sich der englischen Ober- hoheit entledigt, würde einem chaotischen innern Kampf der Rassen, Religionen und Völkerschaften anheimfallen.

Die größte Freude daran hätte Sowjet- Ruß- land, das als die kulturfeindlichste Macht im Hintergrund alles Geschehens lauert. Moskaus Ziel ist die „Weltrevolution“, darauf arbeitet es mit wirt- schaftlicher Konkurrenzierung, mit raffinierter Ver- führung der Geister und mit großzügig organisierter Militarisierung der eigenen Jugend. Weltgefahr genug ist der entsetzliche Terror, mit dem in Sowjet- rußland jede freiheitliche Regung, private Initiative und religiöse Ueberzeugung unterdrückt wird. Immerhin scheint ein neuester Erlass Stalins, des Dik- tators, darauf hinzudeuten, daß er die Vernichtung der Intelligenz und die öde Gleichmacherei als Feh- ler anerkennt und die Wirtschaft aus der tödlichen Starrheit des kommunistischen Systems zu lösen sucht.

Und nun noch ein kurzer Blick über diese führen- den europäischen Staaten hinaus: zunächst nach Norden!

Dänemark gab das Beispiel einer weitgehenden Rüstungsbeschränkung. Die norwegischen Stortingwahlen brachten einen merklichen Ruck nach rechts. Finnland erwehrt sich der sowjetrussischen Einflüsse in verstärktem Maße durch die „Lappo“-Bewegung. Zwischen Litauen und Polen besteht das gespannte Verhältnis fort. In brüster Weise wurde in Kowno dem päpstlichen Nuntius die Tür gewiesen. Das Bild, das Polen bietet, erinnert an das faschistische Italien. Der rauhe Soldat Pilsudski führt das Regiment. Demokratische „Umständlichkeiten“ sind ihm in der Seele zuwider. Vor den Sejmwahlen im November hat er eine Anzahl linksstehender Politiker unter schwersten Anschuldigungen hinter Schloß und Riegel gesteckt. Die Wahlen fielen dann auch nach seinem Wunsche aus. In Polnisch-Schlesien erduldeten die deutschen Minderheiten unerhörte Gewalttätigkeiten. Auch in der Tschechoslowakei, in Rumänien und Jugoslawien ist das Minderheiten-Problem noch weit von einer befriedigenden Lösung entfernt. In Bukarest fröhnt König Karl seinen sehr unköniglichen Passionen ungeniert weiter. In der Türkei wurde ein Aufstand der Kurden mit eiserner Strenge niedergeschlagen. Portugal mußte Land- und Seestreitkräfte zur Bezwingung eines Aufstandes in Madeira einsetzen.

Die Vereinigten Staaten, das an Naturschätzen so reiche und technisch so hochentwickelte Land, dem sieben europäische Staaten ihre Tribute entrichten, sieht sich in die rauhen Tiefen der Weltwirtschaftskrise hinuntergerissen. Doch lehnt der Staat es drüben nach wie vor grundsätzlich ab, die Wirtschaft durch bürokratische Eingriffe und Wohlfahrtsgesetze zu korrigieren. Die Notleidenden sind auf private Hilfe angewiesen, Man wartet, bis die Wirtschaft auf natürlichem Wege wieder in Gang kommt. — Amerika kann schließlich warten.

Südamerika war von Revolutionswirren erfüllt. Innerhalb weniger Wochen wurden in Bolivien, Peru, Argentinien und Brasilien die Staatspräsidenten und Regierungen mit bewaffneter Hand gestürzt. Auch in Uruguay und Chile wollte verhaltene Blut plötzlich in Flammen ausbrechen. Ueberall war die Lösung der Revolutionäre der Kampf gegen fremdländischen Einfluß, gegen die finanzielle Hegemonie vor allem der Vereinigten Staaten.

Auf dem Riesenreich China lastet ein Verhängnis von furchtbarem Ausmaß. Die Zentralregierung in Nanking muß sich in den von den Bürgerkriegen bereits genug ausgezogenen Gebieten immer noch starker innerer Feinde, besonders der Kommunisten, erwehren. In die Millionen gehen die Opfer der Hungerstnot. Ab und zu dringen Meldungen von unglaublichen Taten entmenschter Horden bis nach Europa. Der Jammer ist nicht auszudenken.

An den Konferenztischen in Europa aber sitzen die Minister, die Doktoren der Weltwirtschaft und der Politik, wälzen Probleme und kommen nicht vom Fleck. Kläglich war das Ergebnis der vorbereitenden Abrüstungskonferenzen, erfolglos blieben die Bemühungen des Völkerbundes um eine Herab-

setzung oder wenigstens Stabilisierung der Zölle. Ein Versuch Deutschlands und Oesterreichs, wenigstens an ihrer gemeinsamen Grenze durch eine Zollunion die hemmenden Schranken niederzureißen, stieß auf den heftigsten Widerspruch jener Regierungen, die am Buchstaben des Versailler Vertrages nicht rütteln lassen. Nur eine rettende und helfende Tat ist den Herren am Konferenztisch gutzuschreiben: die in Paris zustande gekommene Einigung über das einjährige Schuldenmoratorium, das der amerikanische Präsident Hoover angeregt hat. Freilich ist mit diesem „Halljahr“ dem Hauptschuldner Deutschland nichts geschenkt. Wohl bricht sich in amerikanischen Finanzkreisen die Erkenntnis Bahn, daß nur ein teilweiser Erlaß der Reparationen Rettung bringen kann. An den Pariser und Londoner Besprechungen über Deutschlands Finanznöte war indessen von dieser Erkenntnis nichts zu spüren, dort hat man sich darauf beschränkt, durch neue Kredite oder Kreditverlängerungen das krachende Gebälk des deutschen Finanzhaushaltes nochmals zu stützen.

*

Die Katastrophen-Chronik kann der Kalendermann nicht, wie vor einem Jahre, auf fünf Zeilen zusammendrängen; es ist zuviel des Unheils geschehen. Aber er will nur die schwersten der Hiobsbotschaften nochmals in Erinnerung bringen: Der Brückeneinsturz in Koblenz anlässlich der Befreiungsfeier (39 Tote), Erdbeben in Neapel (2140 Tote), Uberschwemmungen in der Mandschurei (3000 Tote), Explosion und Brand des englischen Luftschiffes R 101 bei Beauvais (46 Tote), Grubenkatastrophen in Alsdorf (262 Tote), in Maybach bei Saarbrücken (110 Tote) und im Staate Ohio (100 Tote), Mauereinsturz in Lyon (60 Tote), Erdbeben in Managua (Nicaragua) (5000 Tote), Untergang des französischen Dampfers St. Philibert (500 Tote). — „Mitten wir im Leben sind wir vom Tode umfangen.“

*

Und nun unser liebes Vaterland, die Schweiz. Immer pulsiert reges politisches Leben in Bund und Kantonen, aber alles findet seinen traditionellen Ablauf in bewährter demokratischer Rechtsordnung. Auch in Landen, wo sonst die demokratische Staatsidee nicht hoch im Kurse steht, beneidet man uns um der Stetigkeit der Regierungsgewalt, um der Zuverlässigkeit unserer Verwaltung und um der verhältnismäßig noch glücklichen wirtschaftlichen Verhältnisse willen; wir erfreuen uns eines ganz außerordentlich guten Kredits. Welchen Ruf unsere Bildungsanstalten weit über die Grenzen unseres Landes hinaus genießen, erlebte man anlässlich der großzügig durchgeführten Erinnerungsfeier an die vor 75 Jahren erfolgte Gründung der Eidgenössischen Hochschule. — Der 1. Dezember war Volkszählungstag, der den Statistikern reiches Material zur Verarbeitung lieferte, sprechende Zahlen, aus denen sich praktische Konsequenzen von großer Bedeutung ergeben. Die schweizerische Wohnbevölkerung beträgt nach offizieller Feststellung

4,066,400 Menschen, sie ist um 180,300 größer als am Zähltag im Jahre 1920; aber unser Kanton Appenzell hat an diesem Zuwachs kein Verdienst, er verzeichnet im Gegenteil mit 11,6% den relativ stärksten Rückgang unter allen Kantonen. Folgen der Wirtschaftskrise! Im Kanton St. Gallen steht es nicht viel besser, was nicht nur den Volkswirtschaftlern, sondern auch den Wahlstrategen ernste Sorgen bereitet.

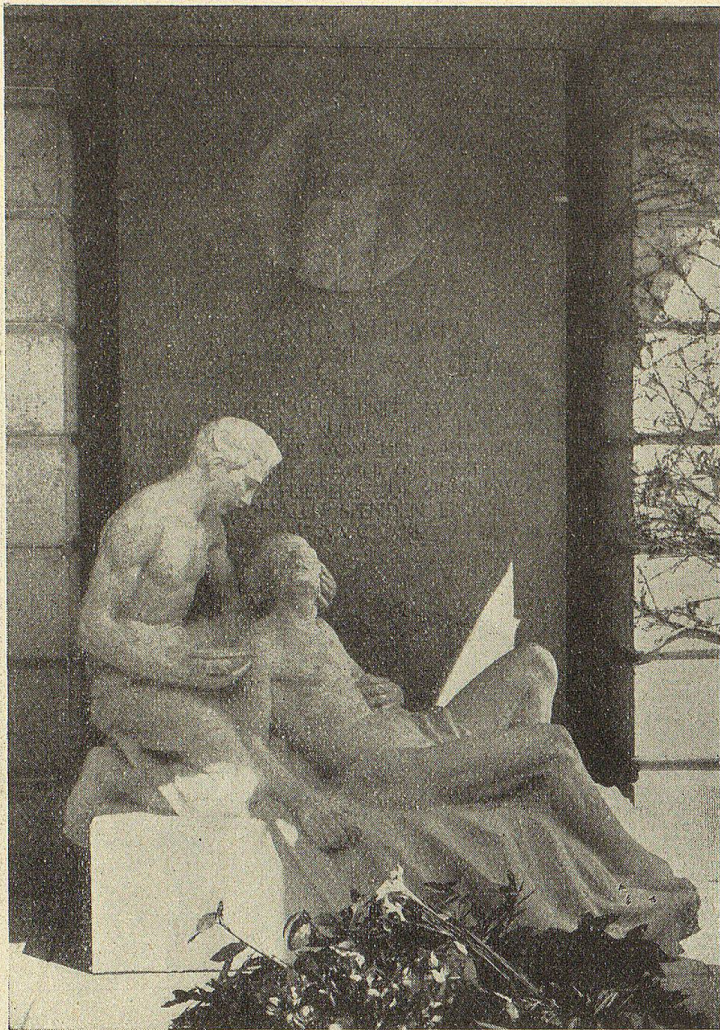
— Interessante Kulturbilder boten auch die internationale Kochkunst-Ausstellung in Zürich (Zifa), wie die Wohnbau-Ausstellung in Basel (Woba). — Mit berechtigter Spannung sah man dem Ausgang des Zonenprozesses im Haag entgegen, wo Professor Logoz mit Geschick den schweizerischen, und die gewandten Advokaten Paul-Boncour und Basdevant den französischen Standpunkt verfochten. Das Resultat war die Anerkennung des Rechtes der Schweiz auf die Freizonen und die Ansetzung einer Frist für die freie Verständigung der beiden Parteien hinsichtlich der neuen zollpolitischen Regelung. (Leider sind die auf diese Verständigung hinzielenden Verhandlungen an den Zumutungen Frankreichs gescheitert und es bleibt nichts anderes übrig, als wieder den Weg nach dem Haag einzuschlagen.) — Kurznachher hielt der Bassanesi-Prozess in Lugano die Gemüter in Spannung. Bassanesi, der mit dem Flugzeug eine „papierne Agitationsoffensive“ über Mailand unternommen und später im Gotthardgebiet durch Unfall festgehalten worden war, wurde wegen Uebertretung des Luftverkehrsgesetzes mit 4 Monaten Gefängnis abzüglich Untersuchungshaft bestraft, die übrigen Mitangeklagten wurden freigesprochen. Wenige Tage darauf verfügte der Bundesrat die Ausweisung der Angeklagten, worauf die Eidgenossen sich gehörig in die Haare gerieten, weil der Entscheid teils schärfste Mißbilligung, teils völlige Genugtuung auslöste. Die Gemüter haben sich wieder beruhigt, als andere Fragen das staatsbürgerliche Interesse in Anspruch nahmen, so die eidg. Abstimmungsvorlage über das Ordensverbot (an-



Der Kilchenstock bei Linthal
mit dem durch einen Bergsturz bedrohten Dorfteil von Linthal.
(Phot. Schönwetter, Glarus.)

genommen mit 293,845 Ja gegen 124,804 Nein und mit 17 gegen 5 Stände), dann die Vorlagen über Amtsdauer-Verlängerung des Nationalrates, des Bundesrates und des Bundeskanzlers (angenommen mit 297,938 Ja gegen 256,919 Nein) und über die Reduktion der Nationalratsmandate (angenommen mit 296,053 Ja gegen 253,382 Nein).

Von andern Fragen, die die Tagesdiskussion belebten, nennen wir die Ständeratswahl in Zürich, wo der sozialdemokratische Zürcher Stadt-



Das Grabdenkmal für Henri Dunant
auf seinem Ehrenggrab im Zentralfriedhof in Zürich.
(Phot. Krenn, Zürich.)

präsident Dr. Klöti über den Bauernkandidaten Reichling und den freisinnigen Kandidaten Dr. Mousson obenans schwang, sodann das russische Dumping, der Streit um die Tessiner Universität, die Vereinigung von Alkoholgesetz und Alters- und Hinterlassenen-Versicherung in den eidg. Räten, die Bergsturzgefahr am Kilchenstock bei Linthal, die die Glarner Regierung im Spätherbst zu einer Räumung des bedrohten Dorsteiles veranlaßte, die Eröffnung der neuen schweizerischen Landes-sender in Beromünster und Sottens, das prächtige, nahezu 550,000 Fr. betragende Ergebnis der im Herbst durchgeführten Zwingli-gedächtnissammlung (Zwingli's 500. Todestag wird am kommenden 11. Oktober gefeiert werden). Wir gedenken ferner der großen wissenschaftlichen Tat, die die Schweizer Prof. Piccard und Ing. Kipfer mit ihrem Stratosphärenflug von Augsburg bis in die Döstaler-Alpen, bei

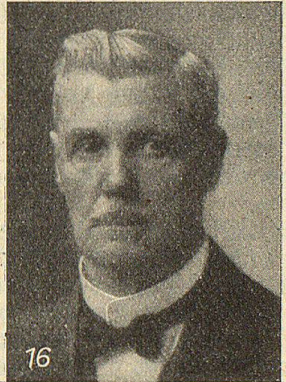
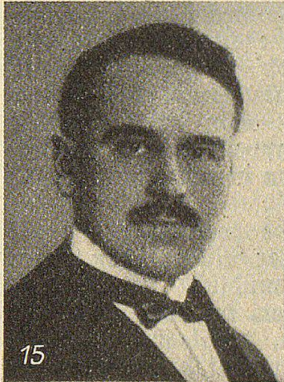
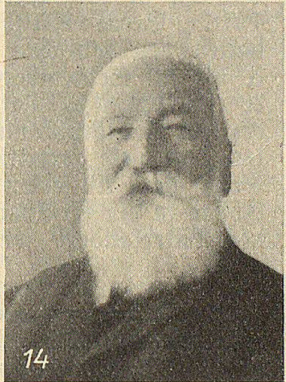
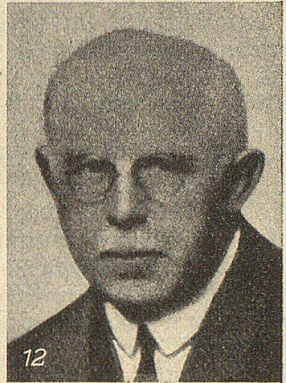
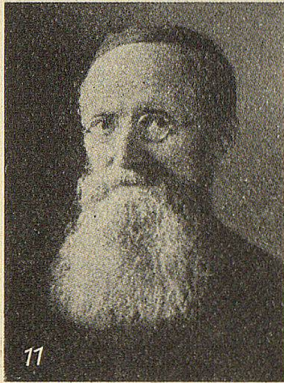
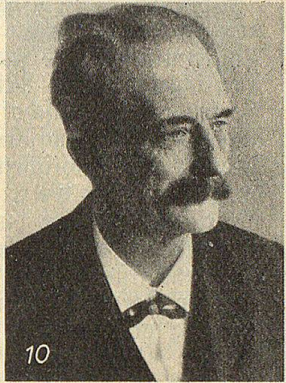
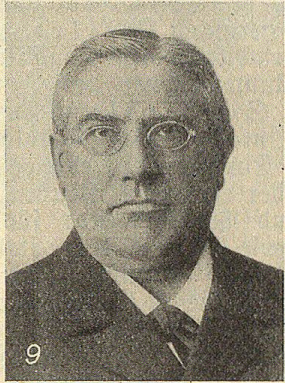
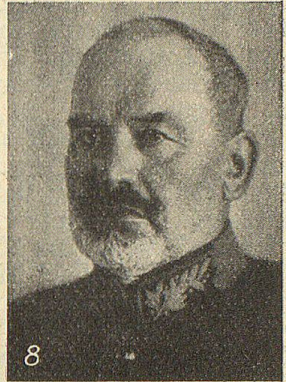
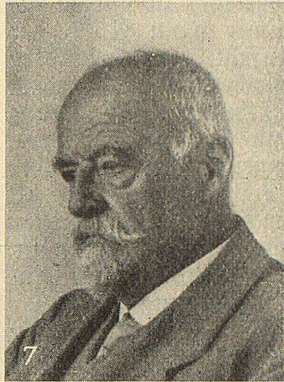
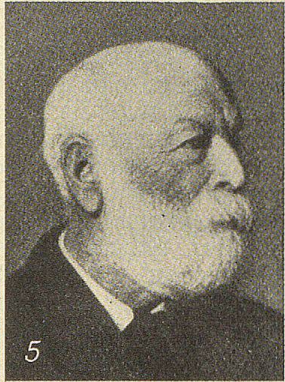
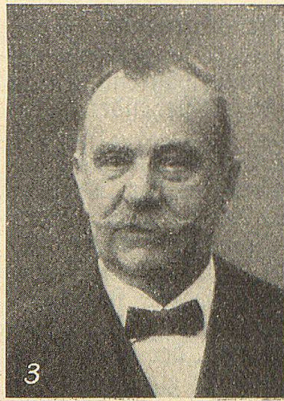
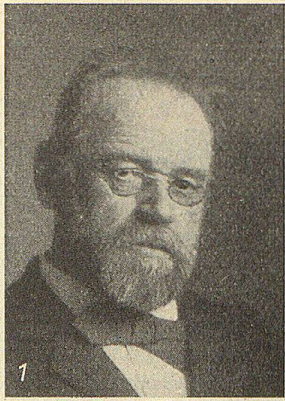
einer erreichten Höhe von 16,000 Metern, vollbracht; ebenso der prächtigen Leistung unseres Piloten Mittelholzer, der mit seinem Apparat über den Atlas und die Sahara bis nach Nigeria und den Senegal vordrang und dann längs der Westküste Afrikas und über Spanien und Südfrankreich nach Zürich zurückkehrte. Nicht mehr so schnell vergessen wird man schließlich den gewaltigen Schneefall im März 1931; verzeichnete man doch Schneehöhen, wie sie seit 5 Dezennien um diese Jahreszeit nicht mehr erlebt worden waren — zur Freude der Sportsleute und der vielen arbeitslosen Schneeschaufler, zur Sorge aber der Verkehrsanstalten und der Hüter städtischer Finanzen.

In der Geschichte unseres Kantons Appenzell A.-Rh. werden folgende Ereignisse eingegraben bleiben: Die Eröffnung des idyllischen Schwimm- und Strandbades an der Goldach bei Trogen, der katastrophale Erdrutsch im Schlittertobel am Stof, die Elektrifikation der Straßenbahn St. Gallen-Gais-Appenzell, die Hundwiler Landsgemeinde, wo der Souverän drei sozial- und finanzpolitisch zeitgemäßen Vorlagen seine Sanktion erteilte (Arbeitslosenversicherung, Vergnügungssteuer und Winterhilfe für die Arbeitslosen). Zum erstenmal sind nun im Juli die Renten der staatlichen Alters- und Hinterbliebenen-Versicherung zur Auszahlung gelangt. Das neue Kantonsschulgebäude in Trogen, ein neues Wahrzeichen des schulfreundlichen Sinnes unseres Volkes, naht der Vollendung und wird diesen Herbst eingeweiht werden.

*

Ein letzter Gruß noch den Toten, deren Name und Lebenswerk von den Ueberlebenden in besonderen Ehren gehalten wird.

Im Mai hat die Katholisch-Konservative Partei der Schweiz in Nationalrat Dr. Georg Baumberger einen ihrer gewandtesten und einflußreichsten Führer verloren. In Herisau hat er, von protestantisch-konservativen Kreisen gefördert, die Presselaufbahn betreten, von dort wurde er zu führender Rolle in den st. gallischen politischen Kämpfen von 1886 bis 1904 berufen. Wort und Schrift gleichermaßen meisternd, geborner Journalist und Politiker zugleich, im persönlichen Verkehr von freundlichem Wesen, so genoß er die höchste Achtung bei seiner Kollegenschaft ohne Ansehen der Partei. In Zürich war er Gründer und Führer der Christlich-sozialen Partei, im eidgenössischen Parlament hat er sich vor allem der wirtschaftlichen und sozialen Fragen mit Feuereifer angenommen. Baumberger hat sich aber auch auf dem Gebiete der Literatur, als Hüter bodenständiger Eigenart, besonders des Innerhoder Völkchens, als Festspiieldichter und Reise-schriftsteller einen Namen gemacht. Und wenn der



1. Prof. Gerold Meyer von Knonau, Zürich; 2. alt Schulvorsteher Jakob Führer, St. Gallen; 3. Ständerat von Arz, Olten; 4. Nationalrat Dr. Georg Baumberger, Zürich; 5. Prof. F. Bluntzli, Zürich; 6. Nationalrat Dr. iur. Bruno Heberlein, Zürich; 7. Dr. ing. Alfons Zollinger, Lugano; 8. Oberkorpskommandant Rob. Weber, Zürich; 9. Pfarrer Andreas Janetti, Chur; 10. Nationalrat Dr. T. Waldvogel, Schaffhausen; 11. Dekan Traber, Bichelsee; 12. Direktor Friedr. Wilhelm Bühler, St. Gallen; 13. Nationalrat Odina, Rüschegg; 14. Gemeindeammann Karl Hintermeister, Hertschach; 15. Prof. Dr. Friedrich Hegi-Nef, Rüschlikon-Zürich; 16. Ständerat Dr. Franz Muheim, Mtdorf.

Kalendermann des Appenzeller-Kalenders zuerst ihm einen Kranz aufs Grab legt, so geschieht es, weil er auch dieses Volksbuch während vielen Jahrzehnten als ein auf hoher Warte stehender Chronist seine Feder geliehen.

Von politischen Führern des Volkes, die das Zeitliche gesegnet, nennen wir Nationalrat Dr. Theodor Dinga in Rüschnacht-Zürich, der verdiente Wirtschaftspolitiker, der in Zoll- und Handelsvertragsverhandlungen ein maßgebend Wort mitgesprochen, und dem ganz besonders das Gewerbe stete zielbewusste Förderung verdankt; Nationalrat Dr. Traugott Waldvogel in Schaffhausen, der im Kanton wie im weiteren Vaterlande stets die ethisch-moralischen Grundlagen der Volkswohlfahrt zu stärken gesucht hat; alt Ständerat Casimir von Arx, der seine große Tatkraft und Einsicht ganz besonders unserem nationalen Verkehrswesen, den Bundesbahnen, zugewandt hat; alt Ständerat Dr. Franz Mühlem, Staatsanwalt und Landratspräsident, ein markanter Vertreter urschweizerischer politischer Tradition. In Rorschach starb in hohem Alter alt Gemeindeammann Hintermeister, der mitten aus privater Tätigkeit ins Amt berufen worden ist, der st. gallischen Hafenstadt seine Initiative und seine gereifte Lebenserfahrung zur Verfügung zu stellen und der dann auch in der Blütezeit des Gemeinwesens wertvolle vorausschauende Arbeit geleistet hat. In Zürich starb Dr. Bruno Heberlein, früher langjähriger, tatkräftiger Schulratspräsident in Rorschach und führender liberaler Politiker des Kantons St. Gallen, der in zahlreichen Kämpfen unerschrocken in vorderster Reihe gestanden.

Unsere Armee betrauerte den Hinschied von Oberstkorpskommandant Robert Weber, den langjährigen Waffenchef des Genie, Geniechef während der Kriegsjahre, Lehrer an der militärwissenschaftlichen Abteilung der Eidg. Technischen Hochschule und Verfasser einer Reihe glänzender fachwissenschaftlicher und militärisch-politischer Schriften. Auch in Oberstdivisionär Kunz hat unser Heer eine treffliche Führerpersönlichkeit verloren. In Scublens (Waadt) starb Oberst Feller, ehem. Professor an der kriegswissenschaftl. Abteilung des Polytechnikums, bekannter Militärschriftsteller und Kriegschronist der Presse.

In alt Schulvorsteher Jakob Führer in Sankt Gallen ist ein Mann dahingegangen, der im Garten der Jugend Großes gewirkt: man wird ihn, den ehemaligen Präsidenten des appenzellischen Landesgangs, auch in unserm Kanton in bester Erinnerung behalten.

Viel Liebe gesät und Liebe geerntet haben als Helfer und Berater unglücklicher Mitmenschen Eugen Sutermeister, der unermüdlische Pionier und Befürworter aller Bestrebungen, die den Gehörlosen das Leben erleichtern wollen, desgleichen Direktor Friedrich Wilhelm Bühler, der vieljährige Leiter der Taubstummenanstalt St. Gallen.

Unsere schweizerische Totentafel weist noch viele Namen von gutem Klang auf; nur folgende seien

noch genannt: Prof. Gerold Meyer v. Knonau in Zürich, Geschichtsschreiber, Theologe und Schulmann; Pfarrer Traher in Bichelsee, der Gründer der Schweiz. Raiffeisenkassen; Dr. Ing. Alfred Zollinger in Lugano, Bergingenieur und Tunnelbauer; Pfarrer Andreas Janett in Schuls-Tarasp, der älteste reformierte Bündner Prädikant; Professor Dr. E. W. Milliet in Bern, ehemaliger Direktor der Eidgen. Alkoholverwaltung; Professor Dr. Friedrich Hegi-Mes in Zürich; Professor F. Bluntzli in Zürich; der Geologe Professor Dr. Schardt in Zürich; Prof. Dr. Ing. Hugo Studer in Zürich, Eisenbahn-Fachmann und Erbauer der Straßenbahn St. Gallen-Speicher-Trogen; alt Bundesrichter Dr. Monnier; Pfarrer Hermann Kutter, Ehrendoktor der Universität Zürich; Pfr. Link in Oberuzwil; Stadtpfarrer Brändle in Rapperswil. Der Kanton Thurgau betrauert den Hinschied von Nationalrat Karl Eigenmann, Tierarzt in Müllheim, der während mehr als drei Jahrzehnten in der Bundesversammlung saß und dort seinen Heimatkanton und besonders die Interessen seiner Landwirtschaft ehrenvoll vertrat. In Yvorne starb hochbetagt Prof. August Forel, einstiger hervorragender Lehrer an der Hochschule in Zürich und verdienstvoller Förderer der schweizerischen Abstinenzbewegung. Durch sein Buch „Die sexuelle Frage“ wurde Forel weltberühmt.

Von den Toten des Auslandes, von denen nur alt Reichskanzler Hermann Müller, der erste Außenminister des sturmdurchtobten republikanischen Deutschland und Mitunterzeichner des Versailler-Vertrages, Erzbischof Soederblom, der hochangesehene schwedische protestantische Theologe und Pionier der kirchlichen Einigungsbestrebungen, Friedrich von Bayer, der ehemalige Vizekanzler des Deutschen Reiches und hervorragende süddeutsche Demokratenführer, sowie der frühere italienische Außenminister Tittoni genannt seien, ragt einer hervor, dessen Name weltgeschichtliche Bedeutung erlangt hat, Marschall Joffre, der kaltblütige Oberkommandierende der französischen Armeen in den Weltkriegsjahren 1914 bis Herbst 1916. Seine militärische Großtat ist das Aufhalten des deutschen Ansturms in den Tagen des 3. bis 10. September 1914 an der Marne; ihr hat er eine politische Tat beigelegt durch das von ihm erzielte Militärabkommen mit den Vereinigten Staaten, das diese gewaltige wirtschaftliche Macht an die Seite der Alliierten führte. Nicht umsonst lebt Joffre in der Erinnerung seines Volkes als „Retter des Vaterlandes“ fort.

*

Ein Jahr nur, ein Nichts vor dem Herrn über Zeit und Ewigkeit! Wir aber, die da kommen und gehen, überschauen nachdenklich das Erlebte und erwägen, von welcher Uferstelle aus wir wohl das nächstmal Ausschau halten werden auf den Strom der Zeit.